

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 13 (2006)
Heft: 148

Artikel: Kühe stehen Kopf
Autor: Brunschweiler, Sabina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kühe stehen Kopf

von Sabina Brunschweiler

Kaum jemand kennt die Region Altmann und Schafberg so gut wie Niklaus Wenk. Der 93-jährige Bauer hat hier sein Leben lang gearbeitet – und mit fast 70 begann er, seine Erinnerungen zu malen. Eine Auswahl dieser Bilder wird im September im Kunsthause Zürich ausgestellt.

«Sind Sie mit dem Auto da?», fragt er mich und rückt ein Stück näher: «Wenn ich für eine Stunde weg bin, merkt das niemand hier.» Niklaus Wenk wohnt seit zwei Wochen im Altersheim Horb in Alt St.Johann. Auf der Sonnenterrasse trinken Damen Tee und spielen Eile mit Weile. Von hier aus haben sie freie Sicht auf den Wildhauser Schafberg. «Es ist gemein», sagt Wenk, «täglich die Heimat vor Augen, aber nie ganz.» Er macht eine Handbewegung, als wolle er den Berg zur Seite schieben. Von Wildhaus aus führt eine schmale Strasse nach Boselen, am Schönenbodensee vorbei, hinter den Schafberg. Hier ist Niklaus Wenk geboren. Hier hat er 93 Jahre lang gelebt. Im Sommer ging er z'Alp in Richtung Schafberg, im Winter arbeitete er als Holzer in den umliegenden Wäldern. Seine Frau Hulda fuhr ab und zu nach Wildhaus, um einzukaufen. Niklaus Wenk war nur selten unten im Dorf.

Wiese im Frühling

Heute verbringen seine Kinder und Enkel den Sommer auf der Alp. In dieser Zeit braucht er jemanden, der sich um ihn kümmert. Die Leiterin des Altersheims, Vreny Heierle, meint, es sei noch zu früh, mit Niklaus Wenk nach Boselen zu fahren. Zuerst müsse er sich an die neue Situation gewöhnen. Im Sennenhemd, mit Hosenträgern und den schweren Schuhen sitzt er auf der Altersheimterrasse und blättert in einem Katalog seiner Bilder. Die rauen Finger fahren den steilen Pfaden nach, berühren Kühe, Geissen, Murmeltiere, Bauern bei der Arbeit, Felsblöcke, Enziane, Tannen, Moor, Altmann, die Schafbergspitzen. Wenk war 67 Jahre alt, als er begann, seine Welt festzuhalten. Eine Operation zwang ihn damals, weniger zu arbeiten. Und einen «Sennenstreifen» hatte er sich schon immer gewünscht, er konnte sich aber keinen leisten. Also bemalte er Bretter, Sperrholz, Pavatex und was es sonst noch gab im Schopf. Seine Frau hatte vorerst keine Freude



daran. «Sie dachte wohl, ich habe keine Begabung», sagt Niklaus Wenk und wendet sich mit schelmischem Lächeln wieder den Bildern zu. Die zahlreichen Bauernmaler im Toggenburg und dem Appenzell waren zwar durchwegs seine Vorbilder. Niklaus Wenk hatte aber anderes vor, als Bild für Bild das Alpfahrtmotiv zu üben. «Wenn ich nicht male, was wir erlebt haben, gehen die Geschichten bald verloren.» Das war seine Motivation. Auf der Rückseite der Bilder beschrieb er, was er vorne gemalt hatte, mit Titel, Orts- und Zeitangabe. Oft kamen ausführliche Texte dazu, wie etwa zur Abbildung des Gewitters von 1920, als Vater und Sohn beim Melken auf der Weide vom Hagel überrascht wurden und der siebenjährige Niklaus vorausrannte, um die Stalltür zu öffnen. Den Melkeimer hatte er sich zum Schutz wie ein Helm über den Kopf gestülpt.

Wenk war Beobachter, und er nahm es genau. Kenner der Bauernmalerei betonen etwa, wie sorgfältig er Wiesen gemalt habe. Er mischte gelbliches Grün, leuchtendes Grün, dunkles Grün oder mattes Grün, im Unterschied zur klassischen Bauernmalerei, die für ein Bild meist nur einen Grünton kennt. Niklaus Wenk beugt sich über die aufgeschlagene Katalogseite und schaut seine Wiesen nochmals genauer an: «Sie sind nichts Besonderes», sagt er. «Es war bloss Frühling.» Einer, der bereits als Schülerbub mit dem Grossvater zur Alp gefahren sei wie er, habe im Leben genügend Zeit gehabt, «die Muster der Wiesen» zu studieren. Nach einem leichten Hirnschlag im Sommer 1998 und einer schweren Grippe im folgenden Winter fiel Niklaus Wenk das Malen immer schwerer. Vor zwei Jahren hat er ganz damit aufgehört. Er schaut wieder zum Schafberg und sagt: «Ich lasse den Kopf nicht hängen.» Auch wenn er das alles nicht mehr festhalten könne. «Die Erinnerungen sind noch da.»

Besuch mit Folgen

Oft denke er zum Beispiel an die Tiere, denen er begegnet ist: Fuchs, Gemse oder Adler. Wie er sich Dinge merken kann, die er einmal beobachtet hat. Darin hat der Maler Übung. Denn bei aller Genauigkeit: Niklaus Wenk malte aus dem Kopf. Er zeichnete nicht ab. Das liess ihm mehr Freiheit, seine Umgebung so darzustellen, wie es ihm gefiel. Zudem interessierte er sich nicht für Bildgesetze wie Perspektive oder Tiefenwirkung. Landschaft, Tiere und Menschen verteilte er nach eigenen Gesetzen auf den Tafeln. So entstand zwar keine exakte Abbildung der Lebenswelt rund um den Schafberg. Dafür aber Wenks persönliche Welt, zu der ihn diese Umgebung angestiftet hatte: eine Zauberwelt, wo Kühe auch mal Kopf stehen, Hüttenfenster plötzlich zu Augen werden und die Schatten auf dem Fels Gestalt annehmen können.



Bild: J. St.

WILDAUSER SÄNTIS

von Florian Frey

Er hat mir in der Primarschule den ersten Wettgewinn beschert, weil er auf der Karte mit zweitausend und zwei Metern aufgeführt ist und nicht, wie von meinem Kontrahenten behauptet, mit zweitausend und sechs Metern. Er war das Ziel einer alljährlichen Zweitages-Wanderung, auf welcher der Vater uns Gofen mit geschmolzenem Schnee vor dem Verdursten bewahrte und an ein Seil gebunden sicher zum Gipfel trieb. Und er war und ist die Spielwiese für einen Haufen schneebaumter Snowboarder und Skifahrer.

Es ist noch dunkel. Ich tappe mich die schmale Treppe runter durch das eisig kalte Haus ins Bad. Auf der Kloschüssel hockend geniesse ich das erlösende

Dieser Eigensinn gefiel Curt Burgauer, als er Ende der achtziger Jahre im Gasthaus Schönenboden einkehrte und erstmals ein Bild von Niklaus Wenk sah. Zum Jahreswechsel kam der Küschnacher Kunstsammler mit seiner Frau Erna regelmässig nach Wildhaus. Vor dem Gasthaus stand dieses Jahr zufällig Wenks Sohn Karl mit einem Schlittengespann. Und er bat den interessierten Gast gleich einzusteigen. Die folgende Fahrt nach Boselen hat der Maler später festgehalten. Die Begegnung bekam einen wichtigen Platz in seiner Erinnerung. Curt Burgauer schaute fortan regelmässig in Boselen vorbei. Stundenlang sind sie jeweils zusammen gesessen: der Kunstsammler, der sich auch für Miro oder Picasso interessierte, und der malende Kleinbauer.

Übers Geschäft dürften sie nicht allzu oft geredet haben. Wenk erklärt nämlich, dass er erst verstanden habe, wie prominent seine Malerei geworden ist, als er mit Simone und Peter Schaufelberger vom St. Galler Museum im Lagerhaus 1997 nach Paris fahren durfte und seine Bilder in der Halle St. Pierre hängen sah. Auf Ausstellungen im Lagerhaus waren solche

Gefühl einer frisch entleerten Blase, während mein Blick an der mächtigen Schafbergwand vorbei zum Säntis schweift. Wer sieht den Berg schon von seinem WC aus? Heute wird es klappen, sag ich mir. Heute müssen sie uns da rauflassen! Alles ist vorbereitet: Kollege X wird früh morgens ein Auto hinauf zum «Äpli» stellen, um dann in Unterwasser im Acht-Uhr-Postauto zu uns zu stossen. Aufgrund zahlreicher, von übeln Fluchen begleiteten Fehlritten wissen wir unterdessen, dass die Busse ab Nesslau nicht stündlich verkehren. Der Offpiste-Rucksack ist mit Proviant, Flachmännern und Kameras voll gestopft. Für alle Fälle sind Schneeschuhe und Stöcke bereitgelegt. Eigentlich sind es ja Gamserrugg und die Churfürsten, die im Toggenburg Treffpunkt für Wintersport-Begeisterte sind. Hierhin verschiebt sich auch alljährlich der Fokus unseres Seins. Wer dabei sein will, der zeige sich im Freestyle-Park von Wildhaus, der stehe bei Neuschnee um acht Uhr an der Talstation Unterwasser, um die ersten Linien im frischen Weiss zu ziehen, der sei bereit, wenn die ersten Spuren den Zugang zur Galfer-Abfahrt nach Grabs deren Einstieg erleichtern. Aber du kannst noch so oft den Stöfeli-Hang heruntergebolzt sein oder noch so manchen Lutz auf der Gamsalp getrunken haben, wenn du nicht mindestens einmal im Winter auf dem Säntis warst, hast du die Saison nicht wirklich erlebt. So war das bei uns. Und so ist das noch heute: Besser einmal im Winter den Säntis gefahren, als X-mal «Eiter» oder «Gluristal» entjungfert zu haben. Eine Säntis-Abfahrt hat den Stellenwert des Exklusiven. Die Planung läuft deshalb gern hinter vorgehaltener Hand ab. Es soll nur ein kleiner Kreis von Auserwählten mit dabei sein. Zugegeben, oft wurde aus dem kleinen Kreis ein grösserer Pulk - das Einzigartige des Berges blieb doch immer gewahrt. Was die Aura des Berges denn ausmache? Das bleibt denjenigen vorbehalten, die mit dabei waren.

im Toggenburger Museum Lichtensteig gefolgt, in verschiedenen Galerien in der Ostschweiz und in Zürich. Und die Liste wurde immer länger. 2001 folgte die Ausstellung in Peking, kommenden Herbst wird eine Auswahl seiner Bilder im Kunsthause Zürich ausgestellt. Wieder zeigt Niklaus Wenk sein schelmisches Lächeln. Mit dem Geld, das er plötzlich verdient hat, half er seinen Kindern bei der Erneuerung ihrer Höfe aus.

Fenster zum Alpstein

Im Altersheim gibt es um halbzwölf Mittagessen. Ich breche auf. Als ich später allein die Strasse nach Boselen entlang fahre, fühle ich mich ein bisschen als Verräterin. Im Gasthaus Schönenboden frage ich nach dem Weg. Der Stall von Wenks Sohn Josef ist nicht schwer zu finden. Er ist der grösste in Boselen, und das neue Holz leuchtet noch immer hell. Zwei Hunde bewachen den Hof. Ich bin froh, dass Agnes Wenk das Haus verlässt und auf mich zukommt. Über Mittag fährt sie jeweils von der Alp herunter und schaut in Boselen zum Rechten. Hinter dem Stall an einer Geländekante, hoch über dem Tal, steht das Haus von Niklaus Wenk, ein «Tätschhaus» mit vom Wetter grau gewordenen Schindeln. Die Schwieger-tochter führt mich in die niedere Stube, wo auf der Kommode noch ein Bödeli steht, das Niklaus Wenk bemalt hat. Die anderen Zeichnungen sind von seinen Grosskindern. Agnes Wenk winkt ab und lacht: Nein, nein, keine weiteren Maler in der Familie. Ich folge ihr in die Küche. Hier hat er gemalt. Vor dem Fenster Richtung Alpstein steht ein kleiner Tisch mit blau-weiss-geblümtem Wachstuch.

Wir bleiben eine Weile vor dem Haus stehen und schauen zu den Bergen hoch. Ich kann den Moor nicht finden, auch die Schafbergspitzen nicht. Sieht man den Alpstein auf Wenks Bildern von einer andern Seite aus? Agnes Wenk nickt. Im Sommer war Niklaus Wenk immer auf der Krayalp, später auf Alp Gräpelen. Das ist nicht allzu weit von Boselen entfernt, aber die Bergkulisse sieht dort anders aus. Als ich wieder ins Tal hinunter fahre, denke ich an Wenks Lächeln. Der Maler hat auch nachdenklich stimmende Motive gewählt, zum Beispiel den geizigen Bauer «Hüngeri» mit seinen ausgemergelten Kühen, die auf längst abgeweideten Wiesen grasen mussten, den Lawinenwinter 1945 und immer wieder den harten Arbeitsalltag der Bergbauern. Die Mehrheit von Wenks Bildern hat aber einen fröhlichen Grundton. Der Maler, der so gern in seiner Erinnerung gräbt, hält sich vor allem an die guten Erlebnisse. Am besten gefiel es ihm auf der Alp, hat er mir heute Morgen gesagt. Kein Wunder, sehen wir in seinen Bildern oft die Alp-Perspektive. Vor allem die Freiheit habe ihm viel bedeutet dort oben. Das ist es wahrscheinlich, woran er denkt, wenn er auf der Altersheimterrasse sitzt und zum Schafberg schaut.

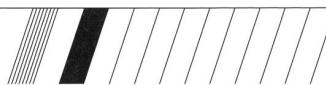
Sabina Brunnschweiler, 1975, ist Redaktorin von Saiten und hatte nach dem letzten Schafberg-Aufstieg drei Tage lang Muskelkater.

Der Katalog «Malerei aus Boselen im Toggenburg. 11 Bilder von Bauer Niklaus Wenk» mit einem Text von Curt Burgauer ist erhältlich im Museum im Lagerhaus St. Gallen. Mehr Infos: www.museumimlagerhaus.ch Die Ausstellung «In den Alpen» im Kunsthause Zürich mit Bildern von Niklaus Wenk dauert vom 6. Oktober 2006 bis 2. Januar 2007. Mehr Infos: www.kunsthaus.ch

unverkaufte steine



21



BÄDERBUS DREILINDEN

Do, 25. Mai bis So, 3. September 200

Nur bei schönem Wetter. (Auskunft: Telefon 244 52 52)



Montag bis Freitag

Abfahrt ab Bahnhof:	Abfahrt ab Dreiilinden:
11.00 - 18.30	11.15 - 18.45
jede halbe Stunde	jede halbe Stunde

Samstag und Sonntag

Abfahrt ab Bahnhof:	Abfahrt ab Dreiilinden:
09.30 - 18.30	09.45 - 18.45
jede halbe Stunde	jede halbe Stunde

Fahrroute:

■ Hauptbahnhof ■ Marktplatz ■ Spisertor ■ Schülerhaus
■ Parkplatz Dreiilindenstrasse ■ Parkplatz Familienbad

Fahr mit! Der Umwelt zuliebe.

St.Galler Stickerei aus der NiedermannDruck AG

Selbstverständlich waren wir stolz, als wir zum Drucker des Buches «Textiles St.Gallen» gewählt wurden. Mit unserem Service und unserem Preis konnten wir uns gegen eine starke Konkurrenz durchsetzen. Und dank unserem 10my-FM-Raster drucken wir in einer Qualität, die Textilien lebendig werden lässt.

NiedermannDruck

Rorschacher Strasse 290
9016 St.Gallen
Telefon +41 71 282 48 80
info@niedermanndruck.ch

Es ist wie vergiftet!

Kaum haben wir Euch über unseren neuen Platz informiert, müssen wir Euch hiermit das definitive Aus für ein diesjähriges Festival bekannt geben. Obwohl wir einen unterschriebenen Vertrag mit dem Landbesitzer hatten, wurde uns die Bewilligung von Seiten der Gemeinde nicht erteilt.

ALSO TRAURIG ABER WAHR — **KEIN FESTIVAL DIESES JAHR!!**

Wir bedauern diesen Entscheid, und werden für ein **Clanx 07** kämpfen!

Danke für euer Verständnis und Eure Unterstützung!!

Das OK- des Burg Clanx Festivals